

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/magazin

In Wagners gestutztem „Ring“ tritt Evita auf

Uraufführung Kurze Fassung feierte auch ohne Katharina Wagner Premiere – Goldene Zeiten des Teatro Colón sind passé

Von unserem Mitarbeiter
Stephan Burianek

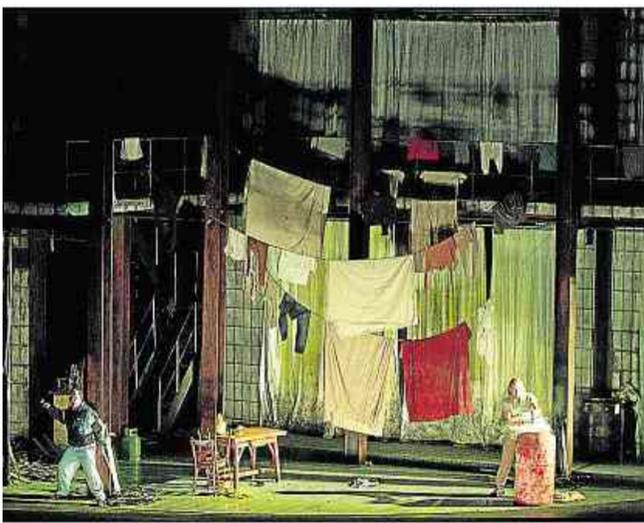
■ **Buenos Aires.** Das Wunder von Buenos Aires wurde doch noch wahr. Wie in den deutschen Medien vor Kurzem ausführlich berichtet wurde, warf Katharina Wagner kurz vor Probenbeginn im Teatro Colón ihre geplante Regie einer siebenstündigen Kurzfassung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ wegen angeblich unzureichender Probenbedingungen hin. Kurzfristig konnte Valentina Carrasco, eine Mitarbeiterin der katalanischen Regietruppe Fura del Baus, engagiert werden. Als neuer Dirigent kam Roberto Paternostro. Was die beiden in knapp einem Monat auf die Beine stellten, verdient Respekt.

Junge Orchestermusiker haben wenig „Ring“-Erfahrung

Freilich waren am Premierenabend Defizite erkennbar: Paternostros Dirigat plätscherte über weite Strecken dahin und ließ mit Ausnahme der „Walküre“ musikalische Akzente vermissen. Für die meisten der jungen Orchestermusiker war der „Ring“ Neuland, was den Dirigenten offensichtlich vor eine zusätzliche Herausforderung gestellt hatte. Vor allem die Blechbläser waren auffallend häufig Spielverderber.

Auch die ungeschliffene und relativ statische Personenführung spiegelte in der Regie wohl den Zeitdruck wider. Notdürftig wirkten zudem Lichtregie und Bühnentechnik. Dabei war Carrascos Konzept durchaus ambitioniert. Sie setzte die Handlung über die moralischen Fehlritte der herrschenden Götter und ihren dadurch bedingten Untergang in einen Kontext mit der argentinischen Geschichte. Beginnend mit General Juan Perón und seiner Gattin Evita als Wotan und Fricka über den Staatsterror der darauf folgenden Militärdiktatur bis zu den Krisenjahren.

In jüngster Vergangenheit fand Carrasco eine durchaus schlüssige



Statt 16 Stunden „nur“ 7 Stunden lang: Der „Ring des Nibelungen“ in der Kurzfassung des Teatro Colón zeigt die vier Opern „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ (von oben links im Uhrzeigersinn) als Gang durch die jüngere Geschichte Argentiniens. Fotos: Teatro Colón

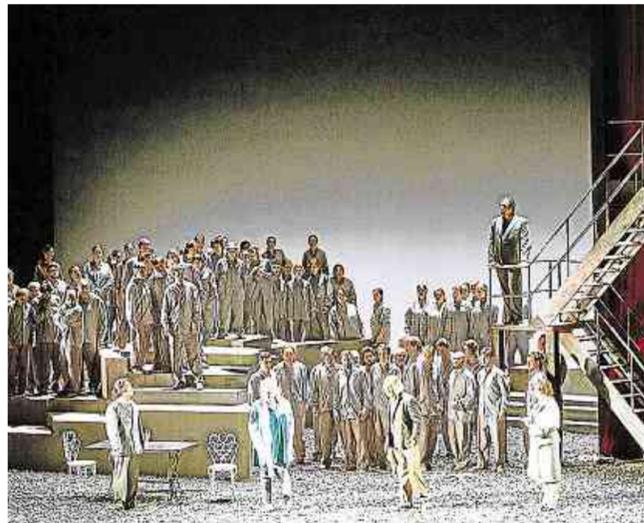
Umsetzung: Sie verlegte die Handlung an den hässlichen Rand urbaner Zivilisation. Derbe Rheintöchter necken den Kleinkriminellen Alberich in einem heruntergekommenen Hinterhof, und Hunding hält Sieglinde in einer Favela an der Leine. Das Rheingold setzt Carrasco mit den verschwundenen Kindern während der Militärdiktatur gleich. Das gefiel nicht allen Besuchern – und dafür gab es zahlreiche Buhrufe.

Weitaus wohlwollender bedankte sich das Publikum bei den Sängern für durchgängig passable Leistungen. Stimmlich nahezu makellos waren Marion Amman als

Sieglinde, Jukka Rasilainen als Wotan und Linda Watson als Brünnhilde, die in dieser Kompaktfassung von allen Solisten am stärksten gefordert war. Herausragend ebenfalls Simone Schröder als Fricka, Daniel Sumegi als Hagen und Gérard Kim als Gunther. Kaum ein Wort war von Leonid Zakhozhaev zu verstehen, der sich am Premierenabend durch die Rolle des Siegfried kämpfte.

Kürzungen bedingen immer Enthaltensamkeit

Ob der „Colón-Ring“ eine Zukunft hat, und falls ja in welcher Form, ist schwer vorherzusagen.



Eine perfekte Kurzfassung kann es nicht geben, denn Kürzungen bedingen Enthaltensamkeit: Welcher eingefleischte Wagner-Freund verzichtet etwa gern auf die Nornenszene? Wagner-Neulinge wiederum dürfte eine tagesfüllende Beschäftigung mit dem Ring überfordern. Eine künftige Spaltung von einem auf zwei Aufführungstage erscheint daher sinnvoll.

Buenos Aires erwies sich als bedingt geeigneter Aufführungsort: Das während der Aufführung schwätzende Publikum und regelmäßige Handy-Laute machten deutlich, dass die Zeiten eingefleischter Wagner-Liebhaber am

Colón erst wieder erwachen müssen. Das ist eine traurige Erkenntnis in diesem prächtigen Opernhaus, das den weltweiten Rekord in der Anzahl an Ringzyklen in einer einzigen Saison halten soll. Nahezu alle namhaften Sänger und Dirigenten arbeiteten einst dort, von Richard Strauss über Enrico Caruso bis Herbert von Karajan – bis die Militärdiktatur kam und die Kunst absetzte. Aber vielleicht behält Carrasco mit ihrem Schlussbild recht: Das Volk steht auf und blickt positiv in die Zukunft. Vielleicht besteht Hoffnung für Argentinien und für sein einzigartiges Teatro Colón.

Kompakt

Leo-Baeck-Medaille für Margarethe von Trotta



■ **Auszeichnung.** Die deutsche Regisseurin Margarethe von Trotta (70) hat in New York den Leo-Baeck-Preis bekommen. Das amerikanische

Leo-Baeck-Institut zeichnete sie dafür aus, das politische und kulturelle Erbe der deutschsprachigen Juden weltweit dem Publikum zugänglich gemacht zu haben. Der deutsche Botschafter Peter Ammon sagte, er sei stolz, den Preis an „eine der besten Persönlichkeiten des deutschen Films“ überreichen zu können. Margarethe von Trotta's aktueller Film „Hannah Arendt“ handelt von der deutschen Philosophin, die 1961 über den Prozess gegen Adolf Eichmann, einen der Hauptverantwortlichen des Holocaust, in Jerusalem berichtet hatte. Die Medaille erinnert an den von den Nazis verfolgten Rabbiner und Philosophen Leo Baeck.

Die Kultur-Zahl

14

Thriller des britischen Filmregisseurs Alfred Hitchcock sind rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft in der neuen „Hitchcock Collection“ (Universal) in einer Blu-Ray-DVD-Box herausgekommen. Der Regisseur von Klassikern wie „Das Fenster zum Hof“ und „Psycho“ gilt als „Master of Suspense“ und beeinflusst Filmemacher bis heute.

Der Museumshop als Wunderkammer

■ **Ausstellung.** Bei manchen Museumsbesuchern hat man den leisen Verdacht, dass sie am Angebot des Andenkenladens mehr interessiert sind als am Museum selbst: Souvenirs aus Museumshops sind das Thema einer Ausstellung im Dortmunder Museum Ostwall. Unter dem Titel „Wa(h)re Kunst. Der Museumshop als Wunderkammer“ zeigt der Kunsttheoretiker Bazon Brock bis zum 1. April einen Ausschnitt aus seiner persönlichen Souvenir-Sammlung. Zu sehen sind Mitbringsel wie Michelangelos David als Anziehpuppe oder der „Schrei“ von Edvard Munch als aufblasbare Gummifigur.

Daniel Brühl ist bei Wikileaks-Film dabei

Kino Schauspieler soll den deutschen Sprecher der Enthüllungsplattform darstellen

■ **Los Angeles.** Der deutsche Schauspieler Daniel Brühl („Good bye, Lenin!“, „Inglourious Basterds“) soll nach Informationen des „Hollywood Reporter“ eine Hauptrolle in dem geplanten Wikileaks-Film übernehmen. Brühl (34) wird den deutschen Netzaktivisten Daniel Domscheit-Berg mimen, meldet das Branchenblatt. Domscheit-Berg war bis zu einem Zerwürfnis mit Wikileaks-Gründer Julian Assange im Herbst 2010 als Sprecher bei der Enthüllungsplattform tätig. Zunächst hatte das Hollywood-Studio DreamWorks den Briten



Daniel Brühl

Brühls Vertrag sei unter Dach und Fach, meldete der „Hollywood Reporter“. Der britische Schauspieler Benedict Cumberbatch steht bereits für die Rolle von Julian Assange fest. Regisseur Bill Condon („Dreamgirls“) will im Januar mit den Dreharbeiten beginnen. Das Studio DreamWorks hatte sich die Filmrechte an dem Buch „Inside Wikileaks“ von Domscheit-Berg gesichert, der sein Insider-Wissen so noch ein zweites Mal versilbern konnte.

James McAvoy („X-Men: Erste Entscheidung“) für den Part vorgesehen, aber die Verhandlungen seien wegen McAvoy's Terminverpflichtungen für andere Filme gescheitert.

Von unserem Redakteur
Markus Müller

■ **Köln.** Eigentlich hat Alison Balsom schon die Herzen der Zuhörer gewonnen, ohne einen Ton gespielt zu haben: Engelgleich schreitet sie im hellen Kleid, die lange Naturtrompete in der Hand, die Treppe zur Bühne der Kölner Philharmonie hinunter – das wirkt!

Doch kann die 34-jährige Britin auch die hohen musikalischen Erwartungen erfüllen? Zumal sie als Frau mit der Trompete in eine Männerdomäne eingedrungen ist. Für ihr Album „Kings & Queens“ hat sie Meisterwerke des englischen und deutschen Barocks ausgewählt, denen sie in ihrer Tournee mit Concerto Köln huldigt. Händel und Purcell schrieben ihre Werke für die Stars der Barockmusik: hochbezahlte, männliche Trompeter. Und



Alison Balsom eröffnete auf der Barocktrompete in Köln ihre Tournee, die sie mit Concerto Köln durch ganz Deutschland führt.

die Komponisten setzten enorme spieltechnische Fähigkeiten dieser Helden der Musik auf dem königlichen Instrument voraus, denn die Barocktrompete hat keine Ventile.

Das ist für Balsom in Köln die Herausforderung, der sie sich stellt: Sie kann (und will!) die Trompetentöne nur mit der Spannung ihrer Lippen formen. Es gelingt ihr umwerfend, ob beim filigranen Brillieren in höchsten Lagen oder bei den heroischen Tönen, die festliche Trompetenkonzerte auszeichnen. Bei Purcells Suiten aus „The Fairy Queen“ und „King Arthur“, bei Händels „Atalanta“, dem „Famous Water Peice“ und dem für Oboe komponierten Konzert 301 schafft Balsom es, eine schier unglaubliche Bandbreite von Stimmlagen mit ihrer Trompete zu verwirklichen.

Aber auch Concerto Köln unter Flötist Martin Sandhof spielt sich

schnell in die Herzen der Zuhörer, zumal sie mit der zweiten Konzertmeisterin sogar einen musikalischen und optischen Gegenpunkt zur leicht unnahbar wirkenden Startrompeterin setzt: eine quirlige, schwarz gekleidete Teufelin an der Geige, Mayumi Hirasaki.

„Ich habe da noch eine kleine Zugabe“, lächelt Balsom und zeigt, was man mit perfekter Trompetenkunst aus Clarkes oft gespielter „Prince of Denmark's March“ herausholt. Nach dem Konzert wird aus dem stolzen Trompetenengel eine sympathische junge Frau im Rollkragenpulli, die sich nach der Signierstunde gern Arm in Arm mit jungen Bläsern des Landesmusikgymnasiums Montabaur präsentiert.



Am 1. März gastiert Alison Balsom mit den Wiener Synchronikern in der Philharmonie Köln.

